

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 24 (1977)
Heft: 3

Artikel: Erfahrungen einer Zivilschutzinstructorin
Autor: Wedlake, Susi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-366349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

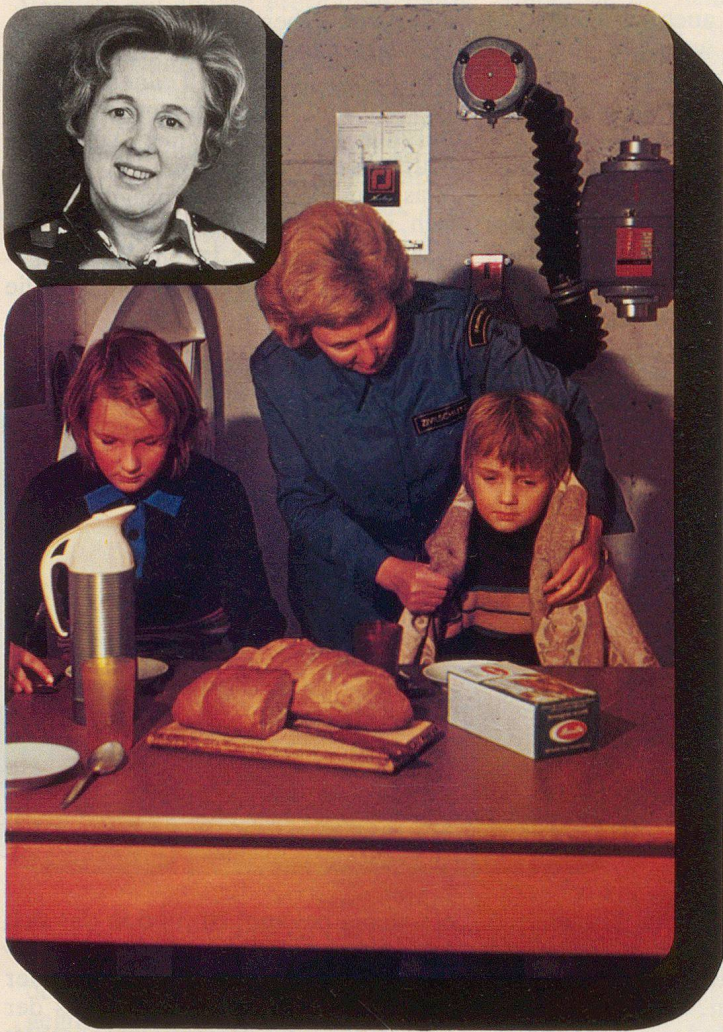
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



in bestimmten Dienstgattungen Aufgaben von Wehrmännern und ermöglichen dadurch deren Einsatz an der Front.

Für die Einteilung stehen verschiedene Möglichkeiten offen:

Administrativer Dienst, Brieftaubendienst, Feldpostdienst, Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst, Fürsorgedienst, Kochdienst, Motorfahrdienst, Übermittlungsdienst und Warndienst.

Der Beitritt zum FHD ist ab 18 Jahren möglich.

Eine gründliche Ausbildung erfolgt in einem dreiwöchigen Einführungskurs. Die Ergänzungskurse dauern höchstens 13 Tage pro Jahr.

Die Organisation des Frauenhilfsdienstes nimmt auf die verschiedenen Aufgaben und Lebensumstände der Frauen Rücksicht. Die Befreiung vom Dienst während einer gewissen Zeit ist möglich.

Wer dem Frauenhilfsdienst beiträgt, wird sich im Ernstfall nicht untätig auf den Schutz durch andere verlassen müssen, sondern vorbereitet und ausgebildet seine Aufgabe im Dienste der Gemeinschaft erfüllen.

Sie sind Bürgerin eines freien Landes. Helfen Sie mit, dass unser Land frei bleiben kann. Melden Sie sich zum FHD!

Erfahrungen einer Zivilschutzinstructorin

Von Susi Wedlake, Bern

Als ich mich vor ungefähr zwanzig Jahren dazu entschloss, im Zivilschutz mitzumachen, lag für mich noch jede Erste-Hilfe-Idee in weiter Ferne. Ob- schon ich einen Samariterkurs hinter mir hatte, graute mir damals vor

jedem Ernstfalleinsatz. Mit den Kenntnissen einer Bürolistin glaubte ich, im Alarm-, Beobachtungs- und Verbindungsdienst (heute Alarm- und Übermittlungsdienst) besser eingesetzt werden zu können. Aber so viel

Begabung, in fünf Tagen Einführung eine Telefonzentrale bedienen zu können, besass ich auch wieder nicht. Wenigstens konnte ich Meldungen aufnehmen und einigermaßen verständlich weiterleiten. Befriedigend war aber dieser «Telefondienst unter Tag» auch nicht.

Unterdessen war ich in einen Samariterverein eingetreten und wurde dort nach einigen Jahren Lehrerin. Die Materie der Ersten Hilfe wurde mir immer vertrauter – und der Dienst am Telefon immer weniger erstrebenswert.

So liess ich mich zum Sanitätsdienst umteilen und begann auf der Stufe Mannschaft. Auch hier musste ich mich zuerst einleben – damals waren Samaritervereinstätigkeit und Zivilschutz noch nicht ganz dasselbe. Zum Beispiel wurde das blaue Sanitätsbüchlein noch recht verschieden interpretiert!



Vor ungefähr zehn Jahren wurde ich von der Sanitätspolizei der Stadt Bern zur Instruktorin ausgebildet. Wenn ich auch als Samariterlehrerin bereits einige Erfahrung hatte, konnte ich in diesem Kurs doch noch sehr viel lernen. Und seither habe ich keinen Kadervorkurs absolviert, ohne immer wieder Neues und Interessantes für zukünftige Kurse mitzunehmen.

im Sanitätsdienst auch dringend gebraucht werden!), wenn sie ihre Kinder in guter Obhut wüssten.

Wenn die Teilnehmer an einem Einführungskurs am ersten Morgen antreten, schauen sie sich noch etwas skeptisch und verlegen um. Diejenigen, die sich bereits kennen, schliessen sich zusammen und harren neugierig der Dinge, die da kommen sol-

sich beim Üben den Rücken verderben. Da hängt es vom Geschick des Instructors ab, ob die Teilnehmer mitmachen und trotz Schonung der Wirbelsäule fähig sind, einen verletzten Mitmenschen zu bergen.

Was den Frauen eher zusagt und wo sich jede gerne voll einsetzt, ist die Krankenpflege. Es ist ein Wissensgebiet, das vielen bereits aus der Familie



Der Dienst im Zivilschutz-Sanitätsdienst

Einleitend habe ich von meinem Werdegang im Zivilschutz berichtet. Sicher gehen die meisten Frauen den direkteren Weg in den Sanitätsdienst. Wenn sie sich einmal dazu entschlossen haben, freiwillig Dienst zu leisten, lassen sie sich vielfach in dieser Sparte einteilen. Die Idee des Helfens bei kleinen und grösseren Unfällen, der «gefährliche» Beruf der Hausfrau und die Konfrontation mit Verletzungen bei Familienangehörigen im Haus, Garten und auf der Strasse sind sicher der Anstoss zur Vertiefung des Wissens in Erster Hilfe. (Und wenn man's dann einmal kann, sollte man es auch immer wieder üben!) Eine weitere Überlegung ist ohne Zweifel die, dass man sich als Frau für die Gemeinde, in der man wohnt, einsetzen möchte. Bei einer Katastrophe oder bei Kriegseinwirkungen will niemand beiseite stehen – alle möchten helfen. Und nach fünf Tagen Einführung haben alle das Gefühl, was mühsam erarbeitet und gelernt wurde, sollte regelmässig wiederholt werden.

Der Ernst der Ausbildung

Eine Gemeinde, die für Teilnehmerinnen mit kleinen Kindern einen Kinderhütendienst während des Kurses einrichtet, hat weniger Schwierigkeiten, Frauen als Sanitätsdienstpflichtige zu gewinnen. Es gibt viele jüngere Frauen, die sich gerne einsetzen (und

len. Man spürt die vielen Fragen, die die Neulinge bewegen: «Was werde ich lernen?» – «Bin ich fähig, alles richtig auszuführen?» – «Wie ist der Instruktor?» – «Und wie wird meine Gruppe sein?» Auch hier ist aller Anfang schwer, und je nach Leitung geht dann alles viel besser als erwartet. Man findet neue Kameradinnen, man lernt die Zusammenarbeit auf einem Gebiet, das meistens noch fremd ist, man hilft sich, und es bildet sich ein Zusammenhang, den man eigentlich zuerst gar nicht erwartet hat. Von der Nothilfe haben viele eine schwache Ahnung – öfters dank dem Autofahren – also heisst es hier, das vorhandene Wissen zu vertiefen, die nötigen Handgriffe als selbstverständlich anzuwenden. Auch das Anlegen von Verbänden scheint zuerst vertraut – die Schwierigkeiten zeigen sich erst, wenn man alles richtig ausführen sollte! Da kommen veraltete Begriffe, festgefahrene Gewohnheiten und unpraktisches Arbeiten dem guten Willen in die Quere. Aber auch das wird plötzlich zur Selbstverständlichkeit – ein Verband ist schliesslich kein artistisches Kunststück. Festhaltungen (Fixationen) sind anfangs schwierig – da gehört ganz sicher ein wenig Wissen über die Anatomie dazu. Sobald man sich über die Beschaffenheit des Skeletts im klaren ist, gewinnt das Festhalten einen logischen Sinn. Weniger beliebt sind die verschiedenen Tragarten. Niemand möchte

ein wenig bekannt ist und in das sich auch weniger Eingeweihte bald einarbeiten. Die Arbeit im Krankenzimmer liegt einer Frau sicher besser, als der Einsatz bei der Bergungsmannschaft im Katastrophengebiet.

Es ist nur schade, dass in vielen Gemeinden die ausgebildeten Leute immer noch nicht wissen, wo sie später eingesetzt werden und wo der Schwerpunkt ihrer Ausbildung liegen sollte.

Wie geht es dann weiter?

Als Zivilschutzangehörige des Sanitätsdienstes, für fünf Jahre verpflichtet, werden die Frauen wie ihre männlichen Kollegen zu Wiederholungskursen aufgeboden. Da können sie die erworbenen Kenntnisse vertiefen, Neues dazulernen und in Einsatzübungen prüfen, ob ihr Wissen der Wirklichkeit genügen würde. Bei diesen Übungen kommen die Mängel ans Tageslicht, und in den nächsten Stunden können sich alle nochmals unter Anleitung des Instructors in die Schwierigkeiten vertiefen und lernen, wie es später einmal besser gemacht werden kann.

Um einsatzbereite Mannschaften zu erhalten, das wissen wir vom Militär, braucht es Leute, die ausbilden können. Auch das gehört zum Zivilschutz-Sanitätsdienst, wenn man sich dazu eignet und Freude hat, sich zum Instruktor ausbilden zu lassen. Es braucht ein Opfer an Zeit und einen

Verzicht auf andere Freizeitbeschäftigungen. Aber es lohnt sich. Mit Geduld und Kameradschaftlichkeit Leute auszubilden und mit ihnen einen Kurs zu erarbeiten, ist etwas sehr Schönes. Auch wenn man einige Stufen auf der Leiter der Sanitätsdienst-Hierarchie hinaufgeklettert ist, merkt man, wieviel es immer wieder zu lernen gibt. Nicht nur im Sinne der Ausbildung, sondern im Zusammenarbeiten mit den Kameradinnen und Kameraden. Und gerade dieses gegenseitige Verständnis ist eigentlich ein Motto für den Sanitätsdienst.

Das Ziel

Die Frau wird im Zivilschutz gebraucht. Besonders im Sanitätsdienst

findet sie die richtige, ihr zustehende und angepasste Aufgabe. Ihre freiwillige Mitarbeit befähigt sie, sich für eine gewonnene Überzeugung einzusetzen. Mit den Männern zusammen, und jedes am geeigneten Platz, kann eine helfende Gruppe gebildet werden, die zu jedem Einsatz bereit ist. Auch in der Sanität sollte es möglich sein, dass jemand Anleitungen erteilen kann, sei es ein Mann oder eine Frau, und dass sich alle ändern, zum guten Gelingen und in flotter Zusammenarbeit, unterordnen. Je nach Wissen und Erfahrung wird immer wieder eine andere Frau vor einer Gruppe stehen müssen. Auch das will gelernt sein!

Der Sanitätsdienst ist ganz besonders

auf die Mitarbeit der Frau angewiesen. Nur wenn genügend Frauen ausgebildet sind, können die Aufgaben richtig verteilt und der Dienst sinnvoll organisiert werden. Das gilt selbstverständlich auch für den Alarm- und Übermittlungsdienst oder den Schutzraumdienst, die ohne die Mitarbeit der Frau nicht auskommen. Ich möchte wünschen, dass sich so viele Frauen beim Zivilschutz melden, dass alle für sie in Frage kommenden Dienste mit der erforderlichen Zahl an weiblichen Schutzdienstleistenden versorgt werden könnten. Im Grunde genommen ist Zivilschutz ein charitativer und sozialer Dienst am Mitmenschen – das ist für uns Frauen eine moralische Verpflichtung!

Der Frauenhilfsdienst

Von Monique Schlegel-Schneuwly, Präsidentin des Schweizerischen FHD-Verbandes

Man hatte in letzter Zeit oft Gelegenheit, in Zeitungen und Zeitschriften dem Frauenhilfsdienst (FHD) zu begegnen. Es war der Wechsel an der Spitze unserer Organisation, der viel zu reden gab. Nun hat die neue Chef FHD, Frau Johanna Hurni, zu Beginn des Jahres ihr Amt angetreten, und sie wird sich bemühen, unserer Organisation ein zeitgemässes Aussehen zu verleihen.

Dass mir hier, in der Zeitschrift des Zivilschutzes, Gelegenheit geboten wird, über den FHD zu berichten, ist erfreulich und entspricht dem guten Einvernehmen, das zwischen den verschiedenen Organisationen innerhalb unserer Gesamtverteidigung (Zivilschutz, FHD, Rotkreuzdienst) nun herrscht. Im April wird ein gemeinsamer Werbepostantrag an der Muba die Schweizer Frauen über unsere Ziele orientieren, und es scheint uns äusserst wichtig, nicht als Konkurrenten aufzutreten, sondern als Teile eines Ganzen.

Es geht nun darum, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine der Organisationen vorzustellen, die den Schweizerinnen die Möglichkeit bietet, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen: den Frauenhilfsdienst. Eine positive Einstellung zur Landesverteidigung und die Überzeugung, dass unser Land verteidigungswürdig sei, ist allen Frauen gemeinsam, die sich zu irgend-



einem der genannten Dienste melden. Wer dem FHD beiträgt, wird sich im Ernstfall nicht auf Schutz und Hilfe durch Dritte verlassen, sondern ausgebildet und vorbereitet etwas für sein Land tun können.

Der Frauenhilfsdienst ist ein Teil der Schweizer Armee, und seine Aufgabe ist es auch, die im Abwehrkampf benötigten Wehrmänner von Arbeiten zu befreien, die von einer Frau eben-

sogut, wenn nicht besser, erledigt werden können. Wer das 18. Altersjahr erreicht hat, kann sich zum FHD melden. Es kann sein, dass man dem FHD beiträgt, um sich ganz spezielle Kenntnisse anzueignen, zum Beispiel im militärischen Schriftverkehr, sollte man Sekretärin eines höheren Kommandanten sein. Oder dann möchte man vielleicht seine Fahrkünste auch militärisch unter Beweis stellen. Jüngere Rekrutinnen geben als Motiv